

Erscheint vierzehntägig

V. b. b.

PROLETARIER ALLER LÄNDER
VEREINIGT EUCH!

Arbeiter-Stimme

ZENTRALORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI OESTERREICHS

10 Nummern S 150 (inkl. Postausstellung)
Oesterr. Postsparkassenkonto Nr. 119.471

(OPPOSITION)

Redaktion und Administration:
XVI., Kirchstettnergasse 19/10, Tel. R-30-9-58

Preis 15 Groschen

Mal 1932

6. Jahrgang, Nr. 101

Neuer Rothschild-Raub!

40 Millionen Schilling durch 42 Jahre sollen den Massen zugunsten der Auslandsgläubiger der Credit-Anstalt auferlegt werden. 1680 Millionen Schilling!

Nachdem die Rothschild-Räuber die Credit-Anstalt geplündert haben, ist der Rothschild-Staat daran, ihnen die Bank wieder zu sanieren auf Kosten der Massen.

Abbau von 11.000 Eisenbahnern, Herabsetzung der Eisenbahnerpensionen um 20 Prozent, neuerliche Herabsetzung der Gehalte der öffentlichen Beamten und Angestellten, Senkung überhaupt aller Gehalte und Löhne bei Herabsetzung der Preise, um den entwerteten Schilling wieder

den Massen zugunsten der Auslandsgläubiger der Credit-Anstalt auferlegt werden. 1680 Millionen Schilling!

Eben erst sind die Einfuhrverbote in Kraft getreten zugunsten der Großagrarien und einzelner Unternehmungen, viele lebenswichtige Artikel verteuert, die Unterstützung den Arbeitslosen, die Löhne und Gehälter den Beschäftigten entwertend. Und schon kommt die Bourgeoisie mit neuem Hungerprogramm und unter Stillelegung weiterer Betriebe kurbelt sie neue Angriffe an auf die Löhne, vor allem der Berg- und Metallarbeiter.

Noch ist das Jubelgeschrei der Sozialdemokratie über ihren gewaltigen

«Sieg vom 24. April»

nicht verstummt und schon sausen die Hiebe der kapitalistischen Offensive noch wuchtiger auf den Rücken der Arbeiter als früher. Je mehr die Sozialdemokratie «siegte», desto tiefer drückt die Bourgeoisie die Arbeiter, desto besser gedeiht der Faschismus.

Die Sozialdemokratie kündigt wütenden Kampf an gegen den kapitalistischen Angriff. Sie schreit: «Wir greifen an!» Das sicherste Zeichen, daß ein schwerer kapitalistischer Raubangriff gegen die Arbeiter im Gange ist und die Sozialdemokratie eisern entschlossen ist — nichts dagegen zu tun.

Da hat am Vorabend des 1. Mai die Sozialdemokratie Sturm geblasen: «Die Jungen an die Front! Jetzt gilt es, die Faschisten zu schlagen, wo sie sich stellen!» Sieben Tage darauf, am Tage der Parlamentseröffnung, stellte sich trotz Verbotes die braune Pest mit einer Demonstration vor das Parlament. Das Sturmblasen der Sozialdemokratie erwies sich als Humbung, bestimmt, den Arbeitern «Kampfwillen der SP» vorzuschwindeln.

Auch der sozialdemokratische Kampf um Neuwahlen ist ein Humbung. So sicher es ist, daß die Christlichsozialen Angst haben vor neuen Wahlen, so sicher ist es, daß die Sozialdemokratie bereit ist an dem Massenauflösungsprogramm der Bourgeoisie mitzuarbeiten. Nur wünscht die Sozialdemokratie, in der Regierung mit dabei zu sein: Koalitionsregierung! Die Bourgeoisie will eine Re-

gierung unter Ausschaltung ihres sozialdemokratischen Lakaien; sie weiß, daß dieser auch so apportiert, was das Kapital braucht. In der Tat ist die Sozialdemokratie unwandelbar entschlossen, alles, was die Bourgeoisie notwendig braucht, zu tun. Sie verlangt jetzt nur eine einzige Maske: Beibehalten der Arbeitslosenunterstützung — auf Kosten der Arbeiter. Wütend verteidigt sie die These, daß die österreichischen Kapitalisten Schnorren seien, daß überhaupt in Oesterreich nichts zu holen sei. Daß daher den Arbeitslosen nur zu helfen sei auf Kosten der Hungerlöhne der Beschäftigten.

Arbeit und Brot! Große Investitionsarbeiten! Schaffung der Mittel dazu durch Konfiskation des Vermögens aller Credit-Anstalts-Verbrecher, durch Befreiung der Kirche von ihren irdischen Schätzen! Siebenstundentag bei vollem Lohnausgleich! Unterstützung allen Arbeitslosen, auch den Ausgesteuerten, für die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit! Dafür gilt es, die

Massen zu mobilisieren.

Der Koalitionspolitik mit Haut und Haaren verschrieben, ist die Sozialdemokratie außerstande, diesen Weg zu gehen. Die Sozialdemokratie geht den Weg des Verrates weiter, sie wird ihn bis ans Ende gehen, die Arbeiterklasse hat nichts von ihr zu erwarten.

Die Kommunistische Partei stellt mit Recht die richtige Losung:

Aufhebung der Staatshaftung für die Credit-Anstalt

und Zurückforderung der der Credit-Anstalt gewährten Zuschüsse und geliehenen Summen! Diese Losung ist um so leichter durchzuführen, als alle Parteien erst vor kurzem festgestellt haben, daß all dies und insbesondere die Staatshaftung für die neuen Bankschulden durch Betrug erlistet wurde.

Einstellung der Zinsen- und Schuldzahlungen an das Auslandskapital und die imperialistischen Ausländsmächte!

Geld nicht für die Rothschild-Banken und das wucherische Auslandskapital, sondern für die Arbeitslosen und die Beschäftigten! Jede Koalitionspolitik mit der Bourgeoisie grundsätzlich verwerfend, stellt sich die Kommunistische Partei mit Recht die Hauptaufgabe, für diese ihre Losungen die großen Massen zu mobilisieren zum außerparlamentarischen Kampf.

Allein, gelähmt durch den Stalinismus, verlaufen ihre ersten, ehrlichen Anstrengungen im Sande. Mit dem Sozial-

faschismus, mit der Theorie, daß die SP der Hauptfeind sei, mit dem Programm der nationalen und sozialen Befreiung, mit dem RGO-Kurs auf Schaffung selbständiger «roter» Gewerkschaften, mit der «roten» Einheitsfronttaktik, mit der Theorie des Aufbaues des Sozialismus «in einem Land», mit dem Nationalkommunismus, mit einem Wort, mit dem Stalinismus ist der Partei der Weg zu den wirklich großen Massen verschlossen. Auf dieser grundfalschen Linie kämpfen, heißt die revolutionären Kräfte aufreiben, heißt die Arbeiter nicht anziehen, sondern abstoßen und den Nutzen davon haben Sozialdemokratie und Faschismus, also die Bourgeoisie. Die gewaltigen Anstrengungen der Kommunisten müssen nach einer ganz anderen Richtung gelenkt, müssen auf eine grundlegend andere Linie geleitet werden, auf die marxistisch-leninistische Linie.

Die Kommunistische Partei muß die Massen nehmen wie sie sind. Sie muß wissen, daß die gewaltige Mehrheit der Massen nicht Kommunisten sind, sondern Sozialdemokraten, also Arbeiter, die trotz alledem und alledem in der Hauptsache noch immer daran glauben, daß die Sozialdemokratische Partei ernstlich für die proletarische Sache kämpfe. Nicht die trefflichsten Argumente, nicht die allerbeste Propaganda für sich allein — der Aufruf an die sozialdemokratischen Arbeiter, sie mögen mit den Kommunisten zusammen die rote Einheitsfront bilden, ist nur Propaganda — sondern nur die lebendige Erfahrung im Kampf kann und wird die großen Massen der sozialdemokratischen Arbeiter davon überzeugen, daß die Kommunisten recht haben. In diese Kampferfahrung jedoch kann die Kommunistische Partei die große Masse der sozialdemokratischen Arbeiter nur führen durch eine Taktik, die ehrlich darauf ausgeht, die

Arbeiter-Einheitsfront

mit der Sozialdemokratie als Partei zu schaffen. Die ganze Politik der KP muß sich in Einklang stellen mit den Tatsachen, die auch der einfachste sozialdemokratische Arbeiter sieht: Die SP ebnet dem Faschismus den Weg, aber sie ist nicht faschistisch, auch nicht sozialfaschistisch, sondern — sozialdemokratisch. Der Hauptfeind ist und bleibt die Bourgeoisie, die SP ist nicht Hauptfeind, sondern Diener des Hauptfeindes. Die Arbeiter brauchen die Einheit der proletarischen Massenorganisationen. Geht nicht aus auf Schaffung neuer, selbständiger Organisationen, sondern führt einen beharrlichen, ausdauernden, zähen, mutigen, klugen Kampf auf der Linie des revolutionären Realismus, um die proletarischen Massenorganisationen durch Ueberwindung des Einflusses der Reformisten für die Revolution zu erobern. Mit der braunen Pest nicht konkurrieren, auch

nicht im Nationalismus, sondern die braune Pest schlagen. Nicht die Avantgarde isoliert aufreiben, sondern wirkliche Massenaktionen mobilisieren mittels der Taktik der Arbeiter-Einheitsfront! Laßt euch nichts vormachen, macht euch nichts vor und macht den Arbeitern nichts vor vom Aufbau des Sozialismus «in einem Land», sondern fördert den Aufbau in Sowjetrußland, stärkt, sichert, verteidigt die Sowjetmacht, das Weltproletariat, indem ihr die gesamte Politik — auch den russischen Aufbau — einordnet, unterordnet den Notwendigkeiten der internationalen Revolution, der Weltrevolution, so wie sie durch die Vereinigung der kommunistischen Parteien in allen Ländern die revolutionäre Front stärken, so, durch Mobilisieren der ganzen Massen für den revolutionären Kampf in allen Ländern, lockert ihr den kapitalistischen Druck, der auf Sowjetrußland lastet, so erleichtert und fördert ihr den russischen Aufbau, so dient ihr am besten der Sowjetmacht, dem Weltproletariat!

Die entscheidende Gefahr, die den Arbeitern der ganzen Welt droht, schreiben die Kommunistischen Parteien immer gellender zu: «Weg vom Abgrund, weg vom Stalinismus — vorwärts zur realistischen, zur internationalen Revolutionspolitik!»

Kriegsgefahr

Der mörderische Feuerstrahl des Weißgardisten in Paris, wie ein Blitz durchleuchtet er das Dunkel, das die Imperialisten über den unmittelbar heranrollenden Krieg breiten.

200.000 japanische Truppen in der Mandchurie aufmarschiert, unter dem Vorwand der «Bekämpfung von Banden» in Bewegung gegen die russische Grenze, die Tätze über Schanghai, um sich den Rücken zu decken: das ist der Stand der Dinge im Osten. Die japanischen Banditen gehen, daran, die Ostchinesen und Wladiwostok an sich zu reißen.

Im Westen ist die Kriegsumklammerung unter Frankreich als Führer in voller Vorbereitung. Bis Sowjetrußland im Osten genügend in dem Kriegsbrand verwickelt ist, wollen sie den proletarischen Staat vom Westen überfallen.

Die Wahlen in Frankreich haben an dem tückischen Kriegsplan der Imperialisten nichts geändert. Der Linksruck in Frankreich schwächt die Kriegsgefahr zwischen Deutschland und Frankreich, ebnet den Boden zur «Verständigung Frankreichs und Deutschlands» — gegen Sowjetrußland.

Durch den Kapitalismus gestellt zwischen die überfüllten Magazine und die ausgeplünderten Massen, sieht die Weltbourgeoisie keinen anderen Ausweg als «Absatzmöglichkeit» zu schaffen durch Massenvernichtung, durch imperialistischen Krieg, der zugleich den Weltmarkt

Lenins Urteil über die 'rote' Einheitsfronttaktik

Mit den Noske, Severing und Co. ist keine Einheitsfront möglich. Das ist das Argument, womit der Stalinismus die Taktik der Arbeitereinheitsfront ablehnt und verhindert. Dieses radikale Argument hat Lenin schon 1920 erledigt in seiner Schrift über den «Radikalismus», die Kinderkrankheit des Kommunismus, welche Schrift wir den Parteigenossen gerade heute zum eingehenden Studium empfehlen. Gewiß, was Lenin hier über die englischen Scheidemänner und Noskes schrieb, war ein taktischer Rat an die englischen Kommunisten für eine bestimmte Situation. Insofern jedoch daraus hervorgeht, was Lenin vom kommunistischen Standpunkt aus für prinzipiell zulässig hielt und was nicht, haben seine Worte für uns auch heute Bedeutung, prinzipielle Bedeutung. In vollem Umfange gilt das, was Lenin 1920 schrieb, für den Stalinismus, der die Einheitsfronttaktik von unten und oben, das heißt die Taktik der Einheitsfront auch mit der Sozialdemokratie selbst heute, wo sie gerade unumgänglich notwendig ist, verwirft, und zwar prinzipiell verwirft. Derselbe Stalinismus, der 1925 den englischen Generalstreik mit den englischen Reformisten zugrunde richten half, indem er eine Einheitsfronttaktik nur von oben machte, eine Einheitsfronttaktik ausschließlich mit den sozialdemokratischen Führern! Heute verkündet der «prinzipielle» Stalinismus, daß prinzipiell zulässig sei nur die Taktik der Einheitsfront von unten... Also schrieb Lenin 1920:

«... Daß die Henderson, Clynes, Macdonald, Snowden durch und durch reaktionär sind, ist richtig. Ebenso richtig ist, daß sie die Macht in ihre Hände nehmen wollen (wobei sie, nebenbei bemerkt, eine Koalition mit der Bourgeoisie vorziehen), daß sie mit den alten bürgerlichen Methoden erregieren wollen, daß sie, einmal zur Macht gelangt, unvermeidlich ebenso handeln werden, wie die Scheidemänner und Noske. Das stimmt alles. Aber daraus folgt keineswegs, daß die Unterstützung dieser Leute ein Verrat an der Revolution ist, sondern daß die Revolutionäre der Arbeiterklasse im Interesse der Revolution diesen Herrschern eine gewisse parlamentarische Unterstützung gewähren müssen...»

Kommunisten sofort einen Gewinn davon, denn das erobert ihnen die Sympathie der Massen und diskreditiert die Henderson und Snowden. Wenn wir aber durch einen solchen Block einige Plätze im Parlament verlieren, so ist das für uns ganz unwichtig. Wir würden unsere Kandidaten nur in einer ganz geringen Zahl durchaus zu verlässiger Bezirke aufstellen, d. h. dort, wo das Aufstellen unseres Kandidaten nicht dem Liberalen zum Sieg über den Kandidaten der Arbeiterpartei verhelfen würde. Wir würden eine Wahlkollation führen. Flugblätter verbreiten zugunsten des Kommunismus, und in allen Bezirken, wo wir keinen eigenen Kandidaten aufstellen, empfehlen, für den Kandidaten der Arbeiterpartei gegen die Bourgeoisie und gegen die Genossen Sylvia Pankhurst zu stimmen. Die Genossen Sylvia Pankhurst und Gramscis kommen, sich bei ihnen auch nur Gehör zu verschaffen. Wenn ich als Kommunist aufträte und erkläre, daß ich auffordere, für Henderson und gegen Lloyd George zu stimmen, so wird man mich gewiß anhören und ich werde in populärer Weise erklaren können, warum die Sowjets besser sind als das Parlament, warum die Diktatur des Proletariats besser ist als die Diktatur Churchills (die durch das Ausschließung der bürgerlichen «Demokratie» verhängt wird), sondern ich werde auch erklaren können, daß ich Henderson durch meine Stimme ebenso unterstützen möchte, wie der Strick den Gehängten...

Im Gegenteil: Aus der Tatsache, daß die Mehrheit der Arbeiter in England noch den englischen Kerenski oder Scheidemannern Gefolgschaft leistet, daß sie mit einer Regierung dieser Leute noch keine Erfahrungen gemacht hat, wie sie in Rußland und Deutschland nötig waren, damit die Arbeiter in Massen zum Kommunismus übergingen, aus dieser Tatsache folgt unzweifelhaft, daß die englischen Kommunisten sich am Parlamentarismus beteiligen müssen, daß sie aus dem Innern des Parlamentes heraus der Arbeitermasse helfen müssen, die wirklichen Ergebnisse der Regierung der Henderson und Snowden zu erkennen, daß sie den Henderson und Snowden helfen müssen, die vereinigten Lloyd George und Churchill zu besiegen. Anders handeln, heißt die Sache der Revolution erschweren, denn ohne Aenderung der Ansichten der Mehrheit der Arbeiterklasse ist die Revolution unmöglich. Diese Aenderung aber wird durch die politische Erfahrung der Massen niemals durch Propaganda allein erreicht...

... Und wenn man mir entgegenen wird, daß sei eine zu «schleue» oder zu komplizierte Taktik, die Massen würden sie nicht verstehen, sie werde unsere Kräfte zersplittern, werde uns hindern, diese Kräfte auf die Sowjetrevolution zu konzentrieren usw., so antworte ich diesen «radikalen» Opponenten: Wälzt die Schuld für euren Doktrinarismus nicht auf die Massen ab!...

Wenn wir nicht eine revolutionäre Gruppe, sondern die Partei der revolutionären Klasse sind, wenn wir die Massen mit uns reißen wollen (wenn wir das nicht tun, so laufen wir Gefahr, einfach Schwärzer zu bleiben), so müssen wir erstens Henderson oder Snowden helfen, Lloyd George und Churchill zu schlagen, denn die ersten fürchten ihren eigenen Sieg!; zweitens der Mehrheit der Arbeiterklasse helfen, sich durch eigene Erfahrung davon zu überzeugen, daß wir recht handeln, d. h. ihr helfen, sich von den Untauglichkeiten Hendersons und Snowdens, von ihrer kleinbürgerlichen, verräterischen Natur, von der Unvermeidlichkeit ihres Bankrotts zu überzeugen; drittens den Augenblick näher bringen, wo man auf Grund der Enttäuschung der Mehrheit der Arbeiter über die Henderson unter erfolgversprechenden Aussichten mit einem Stotze die Regierung der Henderson stürzen können...

Wir wollen noch hinzufügen, daß die Taktik der Arbeitereinheitsfront vom 3. Weltkongreß beschlossen wurde, 1921, unter aktiver Teilnahme Lenins, auch die kombinierte Einheitsfronttaktik «von unten und oben».

Ich will konkreter sprechen. Die englischen Kommunisten müssen meiner Ansicht nach alle ihre vier Parteien und Gruppen (die alle sehr schwach, von denen einige sehr, sehr schwach sind) zu einer einzigen kommunistischen Partei zusammenfassen auf dem Boden der Grundsätze der III. Internationale und der obligatorischen Beteiligung am Parlament. Die kommunistische Partei schlägt den Henderson und Snowden ein «Kompromiß», ein Wahlabkommen vor: Gemeinsamen Kampf gegen den Block Lloyd George mit den Konservativen, erteilung der Parlamentssitze entsprechend der Zahl der von den Arbeitern für die Arbeiterpartei oder die Kommunisten abgegebenen Stimmen (nicht bei den Wahlen, sondern in einer besonderen Abstimmung), Aufrechterhaltung der vollen Freiheit der Agitation, Propaganda, politischen Tätigkeit. Ohne die letzte Bedingung darf man sich natürlich nicht auf einen Block einlassen, denn das wäre Verrat...

Wir wollen noch hinzufügen, daß die Taktik der Arbeitereinheitsfront vom 3. Weltkongreß beschlossen wurde, 1921, unter aktiver Teilnahme Lenins, auch die kombinierte Einheitsfronttaktik «von unten und oben».

Gehen die Henderson und Snowden den Block unter diesen Bedingungen ein, so gewinnen wir dabei, denn für uns ist keineswegs die Zahl der Sitze im Parlament wichtig. Wir reißen uns nicht danach. In diesem Punkte werden wir nachgiebig sein (die Henderson aber und insbesondere ihre neuen Freunde — oder neuen Herren? —, die Liberalen, die zur Unabhängigen Arbeiterpartei übergegangen sind, reißen sich gerade darum am allermeisten). Wir gewinnen dabei, denn wir tragen die Agitation in einem Augenblick in die Massen hinein, wo sie Lloyd George selbst aufzuputscht hat, und helfen nicht nur der Arbeiterpartei, schneller ihre Regierung zu bilden, sondern auch den Massen, schneller unsere ganze kommunistische Propaganda zu verstehen, die wir gegen die Henderson uneingeschränkt und unumwunden treiben werden...

Am Pranger

Am 27. April ließ Stalin in Nr. 34 der «Inprekorr» über den Wahlkampf in Frankreich schreiben: «... Der Führer der SP Frankreichs, Blum, sprachte noch vor kurzem, „er werde einen Teil der Arbeiterklasse dem kommunistischen Einfluß entreißen“. Wir sind aber überzeugt, daß wir zahlreiche Arbeiter vom verhängnisvollen Einfluß der Sozialdemokratie befreien werden. Der Wahlkampf wird im allgemeinen sehr scharf geführt. Die Anstrengungen der Partei sind sehr groß. Die kommunistische Partei, die 1928 über eine Million Stimmen erhielt, muß diesmal einen neuen Vormarsch verzeichnen können.»

Resultat: Von 1.100.000 Stimmen mehr als ein Viertel, das heißt 300.000 Arbeiter verloren und zwar an die Sozialdemokratie! Und 12 Mandate zugesandt den «Unabhängigen Kommunisten», das heißt — den Rechten, von denen die «Arbeiter-Zeitung» selbstzufrieden jetzt schon feststellt, daß sie auf dem Wege zur SP sind! So schauen die Ergebnisse der Stalinschen «Generalien» aus!

Lehnen die Henderson und Snowden den Block mit den Kommunisten ab, so haben die

Auf jedem Stadtbahnperron

kannst du die «Arbeiter-Stimme» kaufen. Ferner an folgenden Stellen: Auszahlungsstelle Thaliastraße 42 (Haustor); Trafik: Arbeitergasse 8, Siebenbrunnengasse 41 und 62, Reumannhof, Zeitungsstand Straßenbahnhaltestelle Mariahilfer Gürtel Ecke Mariahilferstraße; Zeitungs- und Burging Ecke Bellaria.

dem Faschismus! Krieg dem imperialistischen Krieg! Verteidigung Sowjetrußlands! Worauf es jedoch ankommt, das ist, für diese richtigen, ausgezeichneten Lösungen die große Masse wirklich zu mobilisieren. Der Stalinismus zwingt die kommunistische Partei zur Lösung: Bildet die Rote Einheitsfront gegen den imperialistischen Krieg! Er macht dadurch die kommunistische Partei unfähig zur Massenmobilisierung. Gerade da der kriegerische Überfall im Osten unmittelbar droht, gerade da treibt der Stalinismus in Deutschland, Frankreich hunderttausende, ja Millionen Arbeiter von der revolutionären Front weg zur Passivität, zur Sozialdemokratie, ja, zum Faschismus!

Massenmobilisierung gegen den imperialistischen Krieg zur Verteidigung der Sowjetmacht, zur Verteidigung des Weltproletariats und der großen werktätigen Massen, das ist das höchste Gebot der Stunde. Gerade darum: Schluß mit der «roten» Einheitsfronttaktik, Schluß mit der zentralistischen Politik Stalins, zurück zur Politik Lenins! Nur so kann und wird die kommunistische Internationale die Millionenmassen gegen den Imperialismus mobilisieren.

schon Massenmobilisierung. Vortrefflich. Doch die Mobilisierung der Massen denkt sie so weiter zu betreiben wie bisher, indem sie die Massen — hinübermobilisiert zur Passivität, zur Sozialdemokratie, zum Faschismus.

Die furchtbare Niederlage in Deutschland, Oesterreich, Frankreich hat die Stalin-Bureaucraten zu einigen verlogenen Wendungen in Worten bewegt. Nichts mehr. Diese Bankrotteure haben die Stirn (siehe den Abdruck aus der Berliner in der Wiener «RF» am 28. Mai), zu schreiben, die Massen seien schuld... Die Massen erkennen noch nicht die reaktionäre Irreführung durch die Nazis. Mit Verlaub: Warum erkennen das die britischen Massen nicht? Welche Rolle spielt dabei die KPD? Erleichtert oder erschwert sie mit ihrer Politik den Massen die Klärung?

Die Antwort gibt die «Prawda»: Die Partei müsse noch besser als bisher das Programm der nationalen und sozialen Befreiung entfalten, das Programm des Nationalbolsewismus, und noch besser als bisher die Fahne der «roten» Einheitsfrontschwinger. Ueber die Köpfe der SP-Führer müsse die Einheitsfront geschaffen werden. Wie lange schon schreibt der Stalinismus danach! Erfolg: der Faschismus hat immer größeren Zulauf, und zwar auch aus Arbeiterkreisen.

So verfahren die Lage der deutschen Arbeiterklasse ist, durch den Verrat der SP, durch die Bankrotspolitik des Stalinismus, trotz alledem kann und wird die deutsche Arbeiterklasse siegen, wenn die KPD das entscheidende Glied, an dem die ganze Kette jetzt hängt, rasch und entschlossen faßt: die Arbeiter-Einheitsfront! Heran an die Sozialdemokratie, heran an die proletarischen Massenorganisationen mit der Aufforderung, zusammen mit der KPD die Arbeiter-Einheitsfront zu bilden!

Zum Kampf gegen den Faschismus, zur Verteidigung des Lebens der Arbeiter, zur Verteidigung der sozialdemokratischen und kommunistischen Sekretariate, Redaktionen usw., zur Verteidigung aller Einrichtungen der Gewerkschaften, Konsumvereine, kurz, aller proletarischen Massenorganisationen! Zu diesem Zweck Schaffung von Schutzorganen der Arbeiter-Einheitsfront! Zum Kampf gegen Lohn- und Unterstützungsabbau, für Arbeit, Brot und Sanierung der Massen auf Kosten der Bourgeoisie!

Der durch eine solche Politik der KP entfachte Massendruck wird die SP in die Arbeiter-Einheitsfront zwingen. Wie immer aber die SPD handelt: ob sie eintritt und sabotiert oder von vornherein ablehnt — erst durch eine solche Politik öffnet die KPD den Massen und sich den Weg zur Roten Einheitsfront, zum Sieg.

weiteren soll durch Einordnung Chinas und Wiedereingliederung Rußlands. Die Sozialdemokratie vergießt Krokodilstränen über die Doppelwirkung der Krise. Die Krise revolutioniere die Massen, mache die Bauern und Kleinbürger rebellisch; aber zugleich entkräfte, entmutige, verwirre die durch die Krise hervorgerufene Not die Massen; durch diesen tragischen Widerspruch seien wir in der Krise und nicht in der Revolution. Die arme Sozialdemokratie, sie wolle die Revolution, aber die böse Krise hindere sie daran... Aehnlich sprach die SP im Krieg, so sprach sie nach dem Krieg, so wird sie im nächsten Krieg sprechen — und handeln wird sie, wie sie gehandelt hat im Krieg und nach dem Krieg: als Stütze ihrer Bourgeoisie, als Stütze des Imperialismus. Die Sozialdemokratie steht praktisch in der kapitalistischen, also in der imperialistischen Front. Alle pazifistischen Beteuerungen dürfen darüber nicht täuschen. Von der Sozialdemokratie haben die Massen im Kampf gegen den imperialistischen Krieg gar nichts zu erwarten.

Die kommunistische Partei gibt richtige, ausgezeichnete Lösungen: Organisiert den Kampf gegen Kriegsmaterialtransporte! Bereitet den Massenstreik vor! Nieder mit

Hindenburg — Hitler

Der Hindenburg-Kurs geht weiter, der Kurs der Ausnützung des Faschismus und der Sozialdemokratie für die Bourgeoisie. Nur schiebt er den faschistischen Kettenhund jetzt etwas mehr nach vorn, den sozialdemokratischen Lakaien etwas mehr nach hinten. Die Koalition zwischen Zentrum und NSDAP ist auf dem Marsch. Unter dem Segen der Sozialdemokratie. Sie verlangt nur, den Nazis nicht ohne ausreichende Vorsichtsmaßregeln einen Anteil an der Regierung zu überlassen. Die sozialdemokratische Spekulation, daß sich der Faschismus entlarven, aufreiben werde, ist auf lange Sicht richtig, nur führt der Weg dahin über die Leichen der aufrechten kommunistischen und sozialdemokratischen Arbeiter.

Der Kurs geht weiter nach rechts. Braune SA, Stahlhelm, Reichsbanner sollen zu einer nationalen «Jugendorganisation» zusammengeschweißt werden und unter der «Kontrolle», das heißt unter dem Kommando der kapitalistischen, höhenzollerschen Reichswehr stehen. Die Sozialdemokratie winselt über die Schwächung der republikanischen Kräfte, im Wesen jedoch ist sie einverstanden auf diesem Weg eine nationale Wehrmacht zu schaffen dem deutschen «Volks» Heer der Bourgeoisie. Die Losung, die die österreichische SP am Vorabend des 1. Mai der Jugend gab: «Für Demokratie und Wahrfähigkeit!», liegt auf derselben Linie. Auch in Oesterreich betreibt die Sozialdemokratie unter dem Mantel der «allgemeinen Abrüstung» die kapitalistische Aufrüstung, ausgerichtet auf eine demokratische, lieb kapitalistische Miliz. Sie soll, die faschistischen Formationen und den Schutzbund aufauflösend, die Arbeitersoldaten dem Kommando der kapitalistischen Offiziere unterstellen.

Die kommunistischen Freidenker wurden aufgelöst. So sucht sich die Konterrevolution den Weg zur offenen kapitalistischen Diktatur, letzten Endes zur Restauration der Höhenzollern immer mehr zu erleichtern. Hindenburg arbeitet dem Faschismus in die Hände und die Sozialdemokratie dem Hindenburg.

Laßt Fuch nicht täuschen durch die sozialdemokratischen Phrasen! — Da schreibt die Sozialdemokratie: «Die abgetackelten Fürsten zahlen die Nazis!» Richtig. Doch wer hat diesen Fürsten 1918/19 dies Geld gelassen? Die Sozialdemokratie! Und nicht einen Finger hat die SP seither ernstlich geführt, um die Fürsten zu erleichtern.

Die KPD stellt vortreffliche Anträge im Reichstag: Einstellung der Zahlungen an die Fürsten! Einstellung aller Subventionen an Banken, Unternehmungen, Agrarier, Kirche! Einstellung der Young-Zahlungen! Sofortiger Austritt aus dem Völkerbund! Sie wird nicht müde zu rufen, das Schwergewicht liege außerhalb des Parlamentes, in der außerparlamentari-

Faschismus, Sozialdemokratie und Kommunismus

Die KP Frankreich hat ein Viertel ihrer Gefolgschaft verloren. 300.000 Arbeiter verloren an die SP!

Die KP Deutschlands hat ein Viertel ihrer Gefolgschaft verloren. 1 Millionen Arbeiter! Der Großteil hat sich zurückgezogen. Ein Teil ist der Sozialdemokratie gefolgt (Berlin, Hamburg usw.), ein noch größerer Teil dem Faschismus. Hunderttausende Arbeiter haben der SPD den Rücken gekehrt, doch sie haben sich nicht der KPD angeschlossen, sondern dem Faschismus.

In Oesterreich hat die Sozialdemokratie 50.000 Arbeiter verloren. In Wirklichkeit mehr, was dadurch verdeckt wurde, daß sie an kleinbürgerlichen und bürgerlichen Stimmen noch mehr als bisher an sich gezogen hat. Der Großteil der Arbeiter, die der Sozialdemokratie den Rücken kehrten, ging zum Faschismus, nur der kleinere Teil stimmte für die KPÖe.

Heran an die Massen, die Massen gewinnen für den Kommunismus, für die Partei der Revolution, das ist die zentrale Lösung der kommunistischen Parteien. Niemals war die Zeit dafür so günstig wie jetzt, wo die kapitalistische Weltkrise, die unausgesetzte Offensive der Bourgeoisie, die unausgesetzten Blutgriffe des Faschismus, der unausgesetzte Verrat der Sozialdemokratie die Massen erbittert wie noch nie! Statt heran an die Massen, führt der Stalinismus die kommunistischen Parteien weg von den Massen!

Die Wahlen in Deutschland, Frankreich und Oesterreich zeigen jedem, der die Augen nur ein wenig offen hat, daß der Stalinismus die kommunistischen Parteien schwächt. Die Wahlen in Deutschland, Frankreich und Oesterreich sind eine schwere Niederlage des Stalinismus. Die stalinische Presse hat sich nach Kräften bemüht, das durch verlogene Berichterstattung zu vertuschen. Vor allem aber sucht sie jetzt zu beweisen, daß alles mögliche schuld sei, nur nicht die stalinische «Generallinie». Diese sei nach wie vor richtig, Mister Knorin (identisch mit Mister Stalin) wurde ausersahen, das zu beweisen (siehe «Rote Fahne» vom 6. Mai).

Sozialdemokratie und Faschismus erfüllen mit verschiedenen Methoden die gleiche soziale Aufgabe der Unterstützung und Festigung des Kapitalismus. Richtig!

Ebenso richtig ist, daß zwischen Sozialdemokratie und Faschismus Meinungsverschiedenheiten, Unterschiede, Gegensätze bestehen darüber, wie am besten den Kapitalismus zu unterstützen und zu festigen. Knorin-Stalin sucht diese Unterschiede zu verkleinern, zu verwischen. Er schreibt z. B., daß beide die Aufgabe erfüllen der «Zerschmetterung» der proletarischen Klassenorganisationen. Der Unterschied besteht aber gerade darin, daß die Sozialdemokratie die proletarischen Klassenorganisationen der Form nach beibehält und sie durch den Reformismus an den kapitalistischen Wagen kettet, während der Faschismus jede proletarische Klassenorganisation auch der bloßen Form nach zerschmettern will und zerschmettert.

Das Wesentliche jedoch ist, daß Knorin-Stalin die Meinungsverschiedenheiten, Unterschiede, Differenzen, Gegensätze zwischen Sozialdemokratie und Faschismus als «untergeordnet» erklärt. Vom Standpunkt der prinzipiellen Fragestellung ist das richtig. Welche Differenzen immer zwischen Sozialdemokratie und Faschismus bestehen, prinzipiell dienen trotz aller Differenzen beide der Unterstützung und Festigung des Kapitalismus. Allein so untergeordnet die Differenzen zwischen Sozialdemokratie und Faschismus sind vom Standpunkt des proletarischen Prinzips, nicht untergeordnet, sondern außerordentlich wichtig, ja, im gegenwärtigen Augenblick ausschlaggebend wichtig, sind die Meinungsverschiedenheiten, Unterschiede, Differenzen, Gegensätze zwischen Sozialdemokratie und Faschismus vom Standpunkt der proletari-

schen Taktik. Gerade um diese taktische Frage geht es heute.

Gewiß strebt ein Teil der Bourgeoisie die Vereinigung beider Methoden an, der sozialdemokratischen und faschistischen. Das heißt einen Kurs, der sowohl den Faschismus als die Sozialdemokratie gleichzeitig für den Kapitalismus ausnützt. Siehe Hindenburg-Brüning, siehe Buresch. Doch so sicher es ist, daß einzelne, viele einzelne sozialdemokratische Führer darauf eingestellt sind, mit dem Faschismus zu paktieren und zum Faschismus überzugehen, noch sicherer ist, daß Sozialdemokratie und Faschismus sich nicht vereinen können. Der siegende Faschismus zerschmettert nicht nur die kommunistischen Organisationen, sondern auch die sozialdemokratischen. Denn der Faschismus will der Bourgeoisie eine lange Atempause schaffen, er vernichtet daher alles, was klassenbewußt ist, und jeden nur irgendwie möglichen Ansatzpunkt zu einer revolutionären Wiedererhebung der Arbeiter. Er vernichtet auch daher die reformistischen Organisationen. Er fürchtet, daß unter dem Druck der ungeheuren, durch den Faschismus noch wahnsinnig verschärften Widersprüche des Kapitalismus das reformistische Gift keine Sicherheit mehr dagegen bietet, daß die Arbeiter mit Hilfe der Kommunisten die reformistisch verseuchten Massenorganisationen illegal zu Stützpunkten des revolutionären Kampfes ausbauen.

Knorin-Stalin weiß, «daß der Eintritt der Nationalsozialisten und Deutschen in die Regierung nur eine Verschlechterung der Wirtschaftslage der Massen, eine Verschlechterung der Bedingungen für die Arbeit der KP, den Entzug der elementaren Staatsbürgerrechte der Arbeiter mit sich bringen wird». ... Er weiß, daß eine offene kapitalistische Diktatur noch größere Opfer erfordern wird. Keinem denkenden Kommunisten sei je der Gedanke in den Kopf gekommen, die nackteste Reaktion unter dem Vorwand zur Macht kommen lassen, daß sie die Lage verschärfen und es dann leichter sein werde, das ganze Regime zu stützen, schreibt Knorin-Stalin. Keinem «denkenden Kommunisten»? Was ist's denn mit dem Herrn Stalin, dem Schöpfer der Kapitulationstheorie: Erst die Faschisten, dann wir? Und was ist's mit dem Herrn Remmele, der diese Kapitulationstheorie Stalins im Herbst 1931 in Deutschland proklamierte? ... Man muß also nach «Knorin» annehmen, daß Stalin nach den Lehren der Wahlen ein denkender Kommunist geworden sei. Sehr erfreulich. Allein dieser «denkende Kommunist» Knorin-Stalin, der genau weiß, was der Eintritt der Faschisten in die Regierung und was die offene faschistische Diktatur für die Arbeiterschaft, für die kommunistische Partei für Folgen hat, schreibt seelenruhig: «Aber dennoch können wir keinen Augenblick lang die Sozialdemokratie unterstützen... Mobilisierung, Organisierung und Zusammenschweißung der Kräfte des Proletariats zum Kampf gegen die Bourgeoisie für die Niederrückung ihrer Diktatur, das ist die einzig richtige Linie, von der sich die Kommunisten leiten lassen. Auf der Grundlage der Einheitsfront von unten der Kampf gegen die Ausnahme-gesetze, gegen den Lohnabbau und gegen den faschistischen Terror zu organisieren, die Arbeiter von der Sozialdemokratie lösen, sie in selbständige revolutionäre Klassenorganisationen (Gewerkschaften usw. Die Red.) zusammenzuschweißen, dies ist der einzige Weg der Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse und die einzige reale Methode des Kampfes gegen den Faschismus. Darum treten Kommunisten bei allen Wahlen selbständig auf und können auf keinerlei Blocks und Abkommen mit der Sozialdemokratie eingehen.

Sie müssen den Verrat und den Betrug der Sozialdemokratie enthüllen.»

Lenins Urteil über diesen «Radikalismus» bringen wir an einer anderen Stelle. Hier wollen wir nur die einfachen Tatsachen selbst sprechen lassen:

Herr Knorin-Stalin! Sie geben vor, daß Sie die Sozialdemokratie keinen Augenblick lang unterstützen können: In Frankreich haben Sie jetzt 300.000 Arbeiter von der KP vertrieben, der SPF zugetrieben! In Deutschland haben Sie jetzt zehntausende Arbeiter von KPD vertrieben, der SPD zugetrieben! Das ist «Ihr einziger Weg der Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse!»

Herr Knorin-Stalin! Sie geben vor, die «einzige reale Methode des Kampfes gegen den Faschismus» anzuwenden: In Deutschland kehren hunderttausende Arbeiter der SPD den Rücken, statt sie zur KP heranzuziehen, haben Sie sie zum Faschismus getrieben; ja, eine bedeutende Zahl von Arbeitern haben Sie direkt von der KPD weg dem Faschismus zugerieben; darüber hinaus haben Sie dem Faschismus mittelbar geholfen, indem Sie hunderttausende Arbeiter von der KPD vertrieben, sie in solche Verfassung brachten, daß sie es vorzogen, passiv zu bleiben, was nur dem Faschismus zugute kam! Und im kleinen Maßstab haben Sie diesen «einzig realen Kampf gegen den Faschismus» auch in Oesterreich getrieben!

So schauen die Ergebnisse des «einzig realen Kampfes gegen den Faschismus», der «Nichtunterstützung der Sozialdemokratie», der «Lösung der sozialdemokratischen Arbeiter von der Sozialdemokratie», der «Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse» durch Stalin aus! Und so schaut der «denkende Kommunist» Knorin-Stalin aus, der nach all diesen furchtbaren Schlägen, die der Stalinismus der revolutionären Sache geschlagen hat, die eisernreife Stirn hat, seine verbrecherische «Generallinie» fortzusetzen, z. B. auch die Linie der Schaffung selbständiger Gewerkschaftsorganisationen, das heißt, die Spaltung der proletarischen Massenorganisation!

Fromm die Augen zum Himmel wendend, spricht Knorin-Stalin: Wir sind bereit, die Einheitsfront mit allen zu schaffen, die für die Niederrückung der Bourgeoisie kämpfen — und zu gleicher Zeit läßt dieser Heuchler seelenruhig den Turbulen die Mordpläne gegen Trotzki vorbereiten, zu gleicher Zeit martert er Rakowsky in Barnaul zu Tode, zu gleicher Zeit peinigt er 8000 Linksoppositionelle in den sibirischen Konzentrationslagern, zu gleicher Zeit läßt er jeden, der das geringste Wort der Kritik an der verbrecherischen «Generallinie» wagt, in Rußland aus dem Betrieb und überall aus den kommunistischen Parteien werfen, zu gleicher Zeit verleumdet der Verbrecher Stalin die Linksopposition, die an der Hand der Tatsachen beweist, daß Stalins Nationalkommunismus das Erbe Lenins in den Abgrund führt und daß nur eines das Proletariat, die kommunistische Sache retten kann: Zurück und wieder vorwärts auf die Linie der internationalen Revolution!

Die revolutionären Kräfte des Proletariats wachsen, schreibt Knorin-Stalin. Gerade der Umstand, daß die Bourgeoisie gezwungen sei, zum Faschismus zu greifen, bewese das. Blutiger Unsinn. Die Widersprüche des Kapitalismus haben einen so ungeheuren Grad erreicht, daß die Bourgeoisie das kapitalistische System nur noch beflüchten kann durch Potenzierung aller bisherigen Ausbeutung und Unterdrückung. Um sich trotz des damit zwangsläufig verbundenen Anschwellens der Massenerbitterung an der Macht zu behaupten, hält die Bourgeoisie es nicht mehr für möglich, mit den bisherigen Methoden auszukommen. Nicht weil die revolutionären Kräfte wachsen, sondern weil die Möglichkeit dazu wächst, die Möglichkeit größter revolutionärer Massenbewegungen entscheidenden Charakters. Darum greift die Bourgeoisie zum Faschismus, um trotz Fortsetzung der kapitalisti-

schen Wirtschaft und Politik diese Möglichkeit nicht zur Wirklichkeit werden zu lassen! Der Stalinismus erleichtert der Bourgeoisie dieses Spiel, dessen blutige Zeche die Massen bezahlen. Allein proletarische Klassenpolitik, das ist kommunistische Politik, besteht gerade darin, das blutige Spiel der Bourgeoisie zu durchkreuzen.

Schaut nicht auf die Stalin-Phrasen, schaut auf die Ergebnisse der Stalin-Politik!

Schaut nicht auf Teilergebnisse der Stalin-Politik, schaut auf das Gesamtergebnis! Schaut auf die entsetzliche Not der Massen! Schaut auf die furchtbare Gefahr, die unmittelbar heranrollt, schaut, wie der Faschismus wächst und die kommunistischen Parteien schrumpfen, und macht endlich das, was die Katastrophe verhütet, die Wendung für die Arbeiterklasse herbeiführt: Schluß mit dem Stalinismus! Sofort das Steuer unreißen auf den Kurs von Marx-Lenin!

Ertappt

Was war das für ein Geschrei der ganzen Stalin-Meute, als der von ihnen getötete Trotzki, dem sie die Kehle zugeschnürt, damit er keine Möglichkeit habe, zu den Massen zu sprechen, in dieser außerordentlichen Zwangslage die bürgerliche Presse ausnutzte, um der Arbeiterschaft auf diesem Wege wenigstens einen Teil der notwendigen Wahrheit zu sagen! Und nun sieht man in der «Neue Freie Presse» von Berlin, in das «Berliner Tageblatt» vom 8. Mai Nr. 2161 Da marschieren die Radek und Co. auf im Spitzen- und Leitartikel und machen sich da noch breit in einer eigenen Sonderbeilage des fetten Bourgeoisblattes. Was sie dem Genossen Trotzki vorgeworfen haben, machen diese elenden Heuchler selbst. Und sie machen es nicht aus Not — sie verfügen über eine gewaltige Presse! Und sie machen es nicht, um den Arbeitern die Wahrheit zu sagen, — sondern um sie auch auf diesem Wege zu belügen!

90 Prozent des Sozialismus ist in Rußland bereits verwirklicht, 90 Prozent der Klassen sind bereits abgebaut! So log Stalin noch vor kurzem, daß sich die Bakken bogen. Nun läßt er durch Radek vorsichtiger lägen: erst die Grundlagen des Sozialismus seien geschaffen, aber die Klassen seien in der Hauptsache schon überwunden — nur der Prozeß der Venschmelzung der Arbeiter und Bauern werde noch ein Menschenalter in Anspruch nehmen. Welcher Gallimathias! Welche Entlarvung ihrer alten durch ihre neue Lügen!

In einem Land, in dem die Arbeiterschaft seit Jahren hungert, kann man nicht davon sprechen, daß die Fundamente des Sozialismus bereits gelegt seien. Es sind gewaltige wirtschaftliche Fortschritte erzielt worden, vorbereitende Schritte in der Richtung zur Grundlegung der sozialistischen Fundamente. Milch sei ein Produkt der Küche und nicht des Sozialismus, meint dagegen Radek. Das heißt, der Sozialismus habe nichts mit der Milch, nichts mit der Hebung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter zu tun, das komme erst viel, viel später... Seitdem Radek das Rückgrat verloren hat, kennt sein Gewissen keine Grenzen.

Eben hat Stalin verfügt, daß für 1932 die Bauern um 250 Millionen Pud Getreide weniger abzuführen haben, um sie an der Steigerung des Ernteertrages und einer besseren Führung ihrer Wirtschaft unmittelbar zu interessieren». Und in Oesterreich sind diese Redensarten sehr gut bekannt: alle Maßnahmen zugunsten der Agrarier wurden und werden so begründet und dabei den Arbeitermassen der Brotkorb immer höher gehängt. Statt die 250 Millionen Pud Getreide zu benützen, um die Verpflegung der Arbeiter zu bessern, bessert der wackere Stalin die Stimmung der Bauern, um sich auf sie zu stützen gegen den über das Stalin-Regime anschwellenden Groll der russischen Arbeiter. Diesen offenen Rechtskurs in Rußland markiert er außerhalb Rußlands durch den ultralinken verkappten Rechtskurs. Das ist der Sinn der «radikalen» Taktik der «roten» Einheitsfront, an der Stalin trotz der schweren Niederlage, die sie der kommunistischen Sache zufügt, desto fester hält, je mehr seine «Generallinie» den Interessen der Arbeiterklasse widerspricht, gerade um die Arbeiter über den wahren Charakter dieser seiner Linie zu täuschen.

In der Richtung dieses verstärkten offenen Rechtskurses Stalins liegt auch die eben von ihm verfügte Freigabe des Vieh- und Fleischhandels.

Stalinistische Blütenlese

Blüte Nr. 9. «Rote Fahne» 28. April: «Die KPÖ hat in den letzten zwei Jahren die große Wendung zu den Massen durchgeführt und auf Grund dieser Wendung erobert sie sich jetzt unauffällig die Massen... Vormarsch auf der ganzen Linie...» (Schade, daß die Massen nichts davon merken.)

Blüte Nr. 10. «Rote Fahne» 29. April: «Der Kommunismus ist wie überall (siehe Deutschland, Frankreich) auch in Oesterreich im Vormarsch...»

Zeichne! PRESSFOND!

Leo Trotzki: Zur politischen Biographie Stalins*)

(Fortsetzung.)

Am 24. Januar 1911 schrieb Stalin aus der Banung an Freunde, ein Brief, der dem Departement der Polizei in die Hände fiel. Dieser wurde am 23. Dezember 1925 von der Redaktion «Saria Wostoka» ganz unvermindertermaßen liebedeuernd veröffentlicht. Hier was Stalin schrieb:

«Von dem ausländischen „Sturm im Glase Wasser“ hörten wir selbstverständlich: der Block Lenin-Plechnow auf der einen Seite, und der von Trotzki-Martow-Bogdanow auf der andern. Soviel ich weiß, ist das Verhalten der Arbeiter zum Block der Ersten günstig. Aber im allgemeinen beginnen die Arbeiter mißbilligend über die Grenze zu blicken: „mögen sie auf die Wand klettern, soviel es ihrer Seele beliebt; aber nach unserer Meinung soll arbeiten, wenn die Interessen der Bewegung teuer sind, und das Uebrige wird sich schon ergeben. Dies ist meines Erachtens, zum Besten der Bewegung.“

Hier ist nicht der Platz, uns dabei aufzuhalten, inwiefern Stalin die Zusammensetzung der Blocks richtig bestimmt. Darin besteht nicht die Frage. Lenin führte einen wütenden Kampf gegen die Legalisten, Liquidatoren und Opportunisten, für die Perspektive einer zweiten Revolution. Dieser Kampf bestimmte damals im Grunde alle ausländischen Gruppierungen. Wie bewertet der Bolschewik Stalin diese Kämpfe? Wie der hilflose Empiriker, als prinzipiellloser Praktiker: «Sturm im Glase Wasser; mögen sie auf die Wand klettern; arbeite, das Uebrige wird sich schon ergeben». Stalin begrüßt die Stimmung theoretischer Gleichgültigkeit und scheinbarer Ueberlegenheit kurzsichtiger Praktiker über die revolutionären Theoretiker. «Dies ist meines Erachtens zum Besten der Bewegung», schreibt er an die Adresse dieser Stimmungen, welche charakteristisch waren für die Periode der Reaktion und des Niederganges. Wir haben somit in der Person des Bolschewiken Stalin nicht einmal politisches Versöhnertum, — denn das Versöhnertum war eine ideelle Strömung, bestrebt, sich eine prinzipielle Plattform zu schaffen. — wir haben hier einen blinden Empirismus vor uns, der bis zur völligen Verschmähung der prinzipiellen Probleme der Revolution gelangt.

Es ist nicht schwer, sich vorzustellen, welche Kopfschmerzen die mögliche Redaktion der «Saria Wostoka» für die Publizierung dieses Briefes bekam und welche Maßnahmen im allrussischen Maßstabe ergriffen wurden, damit in Zukunft solche Briefe nicht wieder auftauchen.

6. In seinem Referate auf dem siebenten Plenum des EKKI (1926) charakterisierte Stalin auf folgende Art und Weise die Vergangenheit der Partei:

«Wenn wir die Geschichte unserer Partei nehmen von dem Momente ihrer Gründung in der Form der Gruppe der Bolschewiki im Jahre 1903, und verfolgen ihre Etappen durchgehend bis zu unserer Zeit, so kann man ohne Ueber-treibung sagen, daß die Geschichte unserer Partei die Geschichte des Kampfes von Gegensätzen innerhalb der Partei ist. Es gibt und kann nicht geben eine „mittlere“ Linie in Fragen prinzipieller Charaktere.»

Diese achtunggebietenden Worte sind gerichtet gegen das idelle «Versöhnertum», an die Adresse derjenigen, gegen die Stalin den Kampf führte. Aber diese abstrakte Formulierung der ideellen Unversöhnlichkeit befindet sich in völligem Widerspruch zur politischen Physiognomie und der politischen Vergangenheit Stalins. Als Empiriker war er ein organischer Versöhnler, aber eben als ein Empiriker gab er seinem Versöhnertum keinen prinzipiellen Ausdruck.

7. Im Jahre 1912 arbeitete Stalin an der legalen Zeitung der Bolschewiki «Swesda» (Stern) mit Da die Petersburg-Redaktion in offenem Kampfe mit Lenin stand, stellte diese Zeitung anfangs ein versöhnliches Organ dar. Hier geben wir wieder, was Stalin in dem programmatischen Artikel der Redaktion schreibt:

«... wir werden zufrieden sein damit, wenn es der Zeitung gelinzt, ohne in das polemische Sichhinreißenlassen der verschiedenen Fraktionen zu verfallen, mit Erfolge die geistigen Schätze der konsequenten Demokratie zu verteidigen, auf welche es derzeit vermessenweise sowohl die offenkundigen Feinde als auch die falschen Freunde abgesehen haben.» (Revolutionä in WKPB) w materialach i dokumentach, Band 5, Seite 161—162.)

Die Phrase, betreffend das «polemische Sichhinreißenlassen der verschiedenen (!) Fraktionen»

nen» ist zur Gänze gerichtet gegen Lenin, gegen seinen «Sturm im Glase Wasser», gegen seine beständige Bereitschaft, «auf die Wand zu klettern» aus irgendwelchem «polemischen Sichhinreißenlassen».

Der Artikel Stalins fällt somit gänzlich zusammen mit den vulgär-versöhnlichen Tendenzen des oben zitierten Briefes aus dem Jahre 1911 und widerspricht völlig der späteren Erklärung über die Unzulässigkeit einer mittleren Linie in Fragen prinzipieller Charaktere.

8. Eine von den offiziellen Biographien Stalins lautet: «Im Jahre 1913 wurde er neuerlich verschickt nach Turuchansk, wo er bis zum Jahre 1917 verblieb». Die dem Jubiläum Stalins gewidmete Nummer der «Pravda» drückt sich gleichfalls aus: «Die Jahre 1913 bis 1916 verbringt Stalin in der Verbannung in Turuchansk» («Pravda» vom 21. Dezember 1929). Und weiter kein Wort. Das waren die Jahre des Weltkrieges, der Zerrüttung der Zweiten Internationale, Zimmerwalds, Kientals, des tiefsten Ideenkampfes im Sozialismus. Welchen Anteil nahm Stalin an diesem Kampfe? Vier Jahre Verbannung sollten Jahre angestrengtester geistiger Arbeit sein. Verbannthe führen in solchen Bedingungen Tagebücher, schreiben Abhandlungen, arbeiten Thesen und Plattformen aus, tauschen polemische Briefe aus usw. Es kann nicht sein, daß Stalin in den vier Jahren der Verbannung nichts schrieb über die Grundprobleme des Krieges, der Internationale und der Revolution. Indessen suchten wir vergeblich irgendwelche Spuren geistiger Arbeiten Stalins aus diesen bemerkenswerten vier Jahren. Wie erklärt sich dies? Es ist völlig klar, daß, wenn sich eine

einzigste Zeile fände, in der Stalin die Idee der Niederlage formulieren oder die Notwendigkeit einer neuen Internationale verkünden würde, diese Zeile wäre schon längst gedruckt, fotografiert, in alle Sprachen übersetzt und bereichert um gelehrte Kommentare aller Akademien und Institute. Aber eine solche Zeile fand sich nicht. Bedeutet das etwa, daß Stalin wirklich nichts schrieb? Nein, das bedeutet dies nicht. Dies wäre gänzlich unwahrscheinlich. Aber es bedeutet, daß unter allem von ihm in diesen vier Jahren Geschriebenen sich nichts vorfand, entschieden nichts, was man heute gebrauchen könnte zur Erhöhung seiner Reputation. Somit stellt sich heraus, daß die Jahre des Krieges, in denen die Ideen und Lösungen der russischen Revolution und der Dritten Internationale geschmiedet wurden, in der Ideiographie Stalins ein leerer Raum sind. Ueberaus wahrscheinlich, daß er während dieser Zeit sprach und schrieb: «Laßt sie dort auf die Wand klettern und Stürme im Glase Wasser veranstalten».

9. Mitte März 1917 kommt Stalin mit Kamenew nach Petrograd. Die «Pravda», geleitet von Molotow und Schlapnikow, hat einen unbestimmten, primitiven, doch immerhin «linken» Charakter, gerichtet gegen die Provisorische Regierung. Stalin und Kamenew besiegeln die alte Redaktion, weil zu links, und nehmen eine gänzlich opportunistische Position ein im Geiste der linken Menschewiken: a) Unterstützung der Provisorischen Regierung, insoweit wie; b) kriegerische Verteidigung der Revolution (d h der bürgerlichen Republik); c) Vereinigung mit den Menschewiken vom Typus Terentis. Die Position der «Pravda» jener Tage stellt eine wahrlich skandalöse Seite in der Geschichte der Partei und in der Biographie Stalins dar. Seine Märzartikel, die die «revolutionären» Schlußfolgerungen seiner Betrachtungen in der Verbannung darstellen, erklären vollkommen, warum aus den Arbeiten Stalins aus der Epoche des Krieges bis jetzt keine einzige Zeile auftauchte.

(Fortsetzung folgt)

Aus der Partei

Zur Lage in der Partei

Von J. K.

Der Widerspruch zwischen den großen Möglichkeiten, die die überaus günstige Lage der Partei bietet, den allernotwendigsten Aufgaben, die die Partei jetzt zu erfüllen hätte, und den wirklichen Ergebnissen der Partei in politischer und organisatorischer Hinsicht, wird immer größer. Trotzdem wahllos Mitglieder aufgenommen werden, steigt die Zahl der aktiven Kommunisten nicht. Dies ist nicht weiter verwunderlich, denn unter den politischen und organisatorischen Eindrücken, die sie gleich im Anfang von der Partei bekommen, geht ihr Drang nach Aktivität unter. Es gibt Zellen, von denen zwei Drittel ihrer Mitglieder im Jahr nicht ein einzigesmal den Zellenabend besuchen. Aber der revolutionäre Kampfeifer auch der aktiven Genossen geht zurück. Wo er sich dennoch durchsetzt, wird er durch bürokratische Vereismerei erstickt, und wo auch das nicht gelingt — stellt man die Kaderfrage.

War die Stimmung in der Partei schon vor den Wahlen sehr niedergeschlagen, so nach ihnen noch viel mehr. Das konnte man z. B. auf der Parteiarbeiterkonferenz des Kreises IV am 2. Mai sehr gut beobachten. Die Stimmung war sehr traurig. Man hatte die seltsame Entdeckung gemacht, daß die Partei während der Wahlen den Kampf ausschließlich gegen die Sozialdemokratie geführt, auf die Faschisten aber vergessen hatte. Kopenlig, der das Referat hielt, mußte zugeben, daß das ein Fehler war, jedoch beilegte er sich, sofort diesen Fehler zu wiederholen. «Wir müssen nach wie vor unsere Hauptkraft gegen die Sozialdemokratie werfen. Gerade dadurch kämpfen wir am wirksamsten — gegen den Faschismus. Die Sozialdemokratie ist der Hauptfeind», erklärte Kopenlig. Und gleich in einem Atem proklamierte er einen neuen «Vorstoß», kündigte an, die Partei zu neuen «Siegen» zu führen, nicht gegen die Faschisten, nicht gegen die Bourgeoisie, nicht gegen die Sozialdemokratie, sondern — gegen den «Trotzkismus». Er sagte:

«Die Trotzlisten nützen die Wahlergebnisse in Deutschland aus und agitieren jetzt stärker unter den Genossen. Wir werden energisch dagegen ankämpfen und alle Trotzlisten ohne Diskussion ausschließen. Das ist ein Beschluß der Internationale und da gibt es nichts zu diskutieren.»

Abgesehen davon, daß ein solches Vorgehen einer proletarischen Partei unwürdig ist — man stellt die Trotzlisten als Weißgardisten und Polizeispitzel hin —, ist es Tatsache, daß der Großteil der Mitglieder, die Kopenlig meinte, gar keine «Trotzkisten» sind, richtiger gesagt, noch nicht sind. Wenn man alle jene Genossen, welche auf Grund ihrer jahrelangen aktiven, praktischen Tätigkeit, auf Grund ihrer dadurch erworbenen politischen Erfahrung, wenn man alle jene Genossen, welche versuchten, die Partei aufzubauen, und die, wenn alles zusammenbrach, geduldig wieder von vorne anfangen, wenn man alle jene Genossen, die sich nun weigern, diese verantwortungslose Spielerei mit der kommunistischen Sache weiter mitzumachen oder gar schon allerdings sehr schüchtern gegen die Niederlagenpolitik Stellung zu nehmen beginnen, nun als «Trotzkisten» hinstellt, um sie leichter ausschließen zu können — was erreicht man dadurch anders, als daß man diese Genossen zwingt, sich mit der Frage Stalinismus—Linksoption mehr zu beschäftigen als bisher? Wir, die wir in der Partei sind, wollten uns nicht mit Fraktionskämpfen abgeben, da wir der Ansicht sind, daß sie die Partei nur schädigen. Aber jetzt, täglich, müssen wir die Erfahrung machen, daß Kopenlig und die Leute um ihn selbst eine Fraktion sind, eine Fraktion noch dazu, die die Partei sehr schlecht führt, eine Fraktion, die ihre Fraktionsinteressen immer wieder höher stellt als die Interessen der Partei, eine Fraktion, der es vor allem darum geht, oben bleiben, oben bleiben, und wenn darüber die Partei zugrunde geht! Die Kopenlig-Führung ist eine Fraktion, die sich vor allem auf die unerfahrenen Genossen stützt. Diese Genossen sind in der Partei ja in überwiegender Mehrzahl, da die Partei ja heute ein Durchhaus ist. Es muß sich aber

doch irgendwo in der Partei der Widerstand gegen die Fraktionsmethoden der Kopenlig, Hexmann und Schüller organisieren, denn sonst wird die Partei den Aufgaben der Zeit nicht nur nicht gerecht, sondern kommt mit ihnen direkt in einen Widerspruch. Wir müssen die Partei wieder zu einer wirklich revolutionären Partei machen, das heißt, zu einer Partei, die wirklich versteht, die großen proletarischen Massen zum Kampf zu organisieren. Daß die Partei das heute nicht ist, das haben jedem, der es nicht glaubte, unzweideutig die Wahlen gezeigt. Wir müssen verhindern, daß die aktiven Genossen als «Trotzkisten» ausgeschlossen werden. Wir müssen erzwingen, daß man in der Partei über die wirklichen Ursachen der Niederlagen diskutiert, wir müssen erzwingen, daß diese Diskussion ehrlich vor sich geht, wir müssen erzwingen, daß an der Diskussion die von der Kopenlig-Fraktion (im Bunde mit der Rechten) ausgeschlossene Linksoption teilnimmt! So wie bisher geht es nicht weiter, dieser Weg führt zur Katastrophe! Wir müssen die Partei von dem Abgrund zurückreißen, vor dem sie steht. Und wenn uns das gelingt — und es muß gelingen, sonst wäre es unser aller Untergang! —, so wird die Partei siegreich sein! Nach der Kopenlig-Fraktion wird dann längst kein Hahn mehr krähen.

Genosse J. K., der selbst Parteimitglied ist, gibt in seinem Artikel die Auffassung jener ehrlichen Parteimitglieder, die, schon über eine gewisse Erfahrung verfügend, sich Gedanken machen über die Ursachen des Zustandes der Partei. Bei weiterer Prüfung werden die Genossen gerade an der Hand der zitierten Erfahrungen erkennen, daß die Kopenlig-Fraktion nur das Werkzeug und Teil ist der internationalen Stalin-Fraktion und daß die der KPÖ und allen Kompartei von der Stalin-Fraktion aufzugesungene Politik, eben die «Generallinie», die Grundwurzel des Uebels ist. Vom Stalinismus weg! — Zum Marxismus-Leninismus! Darauf kommt es an! Nur im Bunde mit der Linksoption können und werden die ehrlichen Parteimitglieder die Parteigesundung erkämpfen.

„Rote Einheitsfront“

Der Linzer Oppositions-genosse Baumgartner wurde am 8. April im Volksratsamt in der von der KP einberufenen Arbeitlosenversammlung für den Linzer Einheitskongress mit noch 22 Arbeitlosen einstimmig als Delegierter gewählt. Als Genosse Baumgartner zum Einheitskongress, der in der Werkkantine abgehalten wurde, erschien, wurde ihm von der Stalin-Fraktion (Kerschbaumers) das Delegiertenrecht einfach abgenommen und dem als Delegierten Gewählten der Eintritt nur als Gast gewährt. Als Genosse Baumgartner das Wort ergriff, ließ die Stalin-Fraktion einige ihrer Heiden unter Führung des Stänkerers Strasser über den Genossen Baumgartner herfallen und ihn gewaltsam aus dem Saal drängen. Das nennt die Stalin-Bureaukratie — «Rote Einheitsfront»... Bei solcher «Generallinie» ist es kein Wunder, daß am Aufmarsch der Partei in Linz am 1. Mai nur 90 Teilnehmer zu zählen waren, leider nicht 1500, von denen die RF den Genossen verschwindelt.

Bezirksleitung Linz.

Wachmann mißhandelt wehrlosen Arbeitslosen

Am 8. April wurde wegen angeblicher öffentlicher Gewalttätigkeit der Oppositions-genosse Habel verhaftet und ins Polizeigefängnis eingeliefert. Der im Polizeigefängnis diensthabende Wachbeamte Johann Kirchberger fesselte den Genossen Habel an Händen und Füßen und band ihm an einen im Arrest befindlichen Ring fest. Als Genosse Habel aus Schmerz zu schreien begann, schüttete Kirchberger dem Wehrlosen zwei Krüge eiskaltes Wasser ins Gesicht und sprang dann noch mit den Füßen auf ihm herum. Nach einigen Stunden gelang es dem Genossen Habel durch einen im Dienste stehenden höheren Polizeibeamten von den Fesseln los zu werden. Genosse Habel hatte dadurch eine Verletzung des Trommelfelles erlitten, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Genosse Habel erstattete gegen Kirchberger vom Bezirksamte Linz wegen Uebertretung nach § 331 StG (tätliche Beleidigung im Dienste) und nach § 411 (körperliche Beschädigung) zu 40 Schilling und zu 20 Schilling Schmerzensgeld verurteilt.

Aus der Opposition

Zentraler Diskussionsabend: Abschluß am 30. Mai 1932 im Gasthaus Aumann, XVI., Hasnerstraße 46, um 7 1/2 Uhr abends.

Bezirksorganisation Ottakring: Jeden Freitag im Gasthaus Fanowitz, XVI., Koppstraße 47, abends 7 1/2 Uhr.

Eigentümer: Kommunistische Pa Oesterreichs (Opposition). — Herausgeber und Verleger: Josef Frey, XII., Schönbrunnerstraße Nr. 236. — Verantwortlicher Redakteur: Max Steinhilber, Wien, XVI., Sautergasse 27. — Druck: «Invas», Wien, VII.

Arbeiterkulturband „Spartakus“

Sitz: XVI., Koppstraße 47, Gasthaus Fanowitz. Tel. U 30-6-58.

Jeden Freitag von 7 1/2 bis 10 Uhr abends.

22. Mai: Zusammenkunft 9 Uhr Nußdorf. Ueber Klosterneuburg, Kollersteig nach Leopoldsdorf, Nachmittagsstreffpunkt 4 Uhr Jägerwiese.

29. Mai: Zusammenkunft 9 Uhr Pötselsdorf. An der Rohrerhütte vorbei zur Rieglerhütte. Dort Nachmittagsstreffpunkt 4 Uhr.

Abonniere die Arbeiter-Stimme

Durch ein Abonnement (zehn Nummern S 1.50 samt Porto für Oesterreich) bekommt Du sie zur richtigen Zeit und sicher in die Hand.

Korrespondenzkarte genügt!